

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Anbetung. — Aus der Psychologie. — Bernischer Schulblattverein. — † Rud. Jäggi. — „Wie's gemacht wird.“ — Burgdorf. — Biel. — Bern. — Neuveville. — Orvin. — XVIII. Generalversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins.

Anbetung.

Ich streich dir aus der Stirn das goldne Haar.
O schau mich an mit deinem Veilchenblick,
Mit deiner süssen Seele Blütenglück, —
Mein Herz bezwingt dein Zauber ganz und gar.
Ich streich dir aus der Stirn das goldne Haar.

O roter Mund, o Stimm wie Vogelsang!
Du unbegreiflich liebes Götterkind,
Bachstelzlein du, so zart und so geschwind,
Mein überirdisch reiner Himmelsklang!
O roter Mund, o Stimm wie Vogelsang!

O. Volkart.

* * *

Rastlos vorwärts musst du streben,
Nie ermüdet stille steh'n,
Willst du die Vollendung seh'n;
Musst ins Breite dich entfalten,
Soll sich dir die Welt gestalten;
In die Tiefe musst du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen.
Nur Beharrung führt zum Ziel;
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

Aus „Sprüche des Confucius“ (Schiller).

Aus der Psychologie.

δ. Der eigentliche Gegenstand menschlichen Studiums ist der Mensch mit all seinen vielverzweigten Anlagen und seelischen Geheimnissen. Alles Geheimnisvolle reizt zum Nachforschen. So aussichtslos es auch erscheinen mag, die Tiefen seelischen Geschehens zu ergründen, so wenig wird sich der Mensch entmutigen lassen, ihnen nachzuspüren. Möbius mag von der Hoffnungslosigkeit aller Psychologie sprechen, aber gleichzeitig entstehen neue psychologische Forschungsmethoden, werden neue Hypothesen aufgestellt und manchmal sogar durch Erfahrungstatsachen zu Lehrsätzen erhoben. So wenig wir der Ansicht huldigen, die wissenschaftliche Psychologie sei eine Hauptaufgabe des praktisch tätigen Lehrers, so sehr halten wir es für wünschenswert, dass er sich ab und zu über die Ergebnisse seelischer Forschung Rechenschaft gebe und dass ihm pädagogische Zeitschriften darin entgegenkommen. Setzen wir diesen Satz in die Praxis um!

Der Lehrer korrigiert Aufsatzhefte. Da stösst er auf einen gewissen Fehler, und dabei fällt ihm ein, dass er denselben Fehler vor einer halben Stunde in einem andern Heft übersehen hat. Er sucht nach und findet ihn wirklich. Bald darauf wird er sich bewusst, dass vor einiger Zeit die Wanduhr zehn geschlagen hat. Er schaut hin: Zehn Minuten nach zehn! — Weder das erstmalige Auftreten des Fehlers noch das Schlagen der Uhr waren ihm anfangs bewusst; er muss aber beide mit seinen Sinnen wahrgenommen haben; er hat den Fehler *gesehen*, das Schlagen der Uhr *gehört*. Der Gesichts- und Gehörsreiz hat eine Empfindung verursacht; aber sie ist nicht bewusst geworden. Erst nachträglich taucht sie im Bewusstsein auf. Ähnliche Beispiele liessen sich zu Dutzenden aufzählen. Daraus geht hervor, dass die Seele auch dann arbeitet, wenn wir uns dessen nicht bewusst sind. Von einem Tiefenbewusstsein, sagen wir ungenauer, aber verständlicher: Unterbewusstsein — hat die alte Psychologie nichts gewusst. Sie erklärte: Vorstellungen treten unter die Schwelle des Bewusstseins, und dann bestehen sie für uns nicht mehr. Sie können durch Assoziation wieder ins Bewusstsein treten; dann bestehen sie wieder für uns. Die Schwelle des Bewusstseins ist die Grenzlinie; was darunter ist, ist bis auf weiteres gleich Null.

Die obigen Beispiele widersprechen dieser Auffassung. Aus nichts kann es kein Etwas geben. Auch die Erklärung, für die ins Unterbewusstsein gesunkenen Vorstellungen gebe es eine Disposition im Nervensystem, sie wieder zu erzeugen, befriedigt nur teilweise. Auch im Unterbewusstsein steckt *Tätigkeit*. Darum kommen uns ja gute Gedanken manchmal „im Schlaf“, sie brechen förmlich über uns herein. Freilich haben wir uns mit ihrem Inhalt vorher beschäftigt; aber die Verarbeitung dieses Materials hat ohne unser Bewusstsein stattgefunden.

Und nun ein Zweites. Wir können in einem Augenblick nicht verschiedene Vorstellungen bewusst vor uns haben. Ein Gegenstand aufs Mal! Wenn ich mich ernstlich mit der Lösung einer schwierigen mathematischen Aufgabe befasse, kann ich nicht gleichzeitig an Goethe und die Frau von Stein denken. Die Aufmerksamkeit wählt ein Vorstellungsgebiet aus und drängt so das vorhergehende zurück, eben ins Unterbewusstsein. Ein lieber Freund klagte mir vor Jahren in grosser Aufregung das Scheitern eines Verhältnisses.

„Studiere Gotisch, tagaus tagein!“ lautete mein Rat. Er hat's getan, und es ist gut gekommen. Eine ganze Reihe zusammengehöriger, durch Gefühl stark beeinflusster Vorstellungen (das Liebesverhältnis und alles, was drum und dran hing) wurde durch eine ganz neue Reihe von Vorstellungen mit Gefühl, hier „Interesse“, ins Unterbewusstsein verdrängt.

Das sind altbekannte Erscheinungen. Neu aber ist die Anwendung, die Prof. *Freud* in Wien ihnen gegeben hat. Er lehrt: Bei gesunden und normal veranlagten Menschen geht die Verdrängung von Gedankengebieten ins Unterbewusstsein ohne Schwierigkeit von statten. Aber bei vielen Menschen gelingt sie nur unvollkommen. Scheinbar verdrängte gefühlbetonte Vorstellungsreihen treiben ihr Unwesen im Unterbewusstsein tatkräftig weiter und gestalten dieses zu einer wirklichen Unterwelt, einer wahren Hölle. So entsteht ein Widerstreit zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein, und der führt zu all den verschiedenen Erscheinungsformen von Neurose und Hysterie, als deren äussere Kennzeichen wir etwa nennen dürfen: Kopfdruck, Schwindel, Niedergeschlagenheit, Furcht- und Angstanfälle.

Und nun erklärt Freud: In keinem dieser Krankheitsfälle fehlt die sexuelle Beimischung, und zwar haben wir das Krankheitssymptom in der frühesten Kindheit zu suchen. Schon der Säugling hat ein ausgesprochenes Sexualleben; dabei spielt auch der Darm und der Mund eine Rolle (Entleerung, Lullen = verwandt mit Küssen). Eine zweite Periode geschlechtlicher Tätigkeit tritt auf im 4. — 6. Jahr. Eine Äusserung davon ist z. B. die Eifersucht gegen die gleichgeschlechtliche Hälfte des Elternpaares. In dritter Linie folgen die Eindrücke des Pubertätsalters. Alle diese sexuellen Perioden, sagt Freud, lassen tiefe Eindrücke zurück. Der Geschlechtstrieb entfaltet eine Macht, von der man sich nicht immer genügend Rechenschaft gibt. Aber nun kommen die Widerstände von aussen: Rücksichten auf das körperliche Wohl der einzelnen, Erziehung, Schranken der Moral und Sitte. Kein anderer Trieb erfährt eine so fortwährende Eindämmung. Vielen gelingt die Verdrängung normalerweise. Bei andern aber wütet der Teufel im Unterbewusstsein munter fort, und aus diesem Kampf entstehen die oben erwähnten seelischen Krankheiten.

Wie können sie geheilt werden? Sobald wir die erste Ursache des

Zwiespalts erfahren („Hass“ des jungen Knaben gegen den Vater, erste geschlechtliche Verirrung usw.) und sie dem Kranken zum Bewusstsein bringen können, dass er sich ihrer klar erinnert und sich darüber aussprechen kann, ist die Heilung so gut wie vollzogen. Freud nennt diese Entladung „Abreagieren“. Das ist eigentlich keine neue Erscheinung. Hat man etwas auf dem Herzen und kann es einem Freunde anvertrauen, so wird es einem leichter. Der Fuhrmann leitet seinen Zorn durch eine Zeile von Ausdrücken ab, die nicht der Heiligen Schrift entnommen sind.

So wenig Überzeugendes die für seelische Vorgänge verblüffend einfache Methode Freuds zunächst hat, ebensowenig kann man sich anfangs mit der Traumdeutung des Wiener Gelehrten befreunden. Er hat über diesen Gegenstand ein grosses Buch geschrieben. Alle Träume haben eine sexuelle Ursache, und die meisten Träume können durch Analyse gedeutet werden. Die Sprache der Träume ist aber eine indirekte. Die Wahrheit wird in Symbole gekleidet. Alles Längliche, wie Stangen, Schlangen, bedeutet nun ja! Schachteln, Fässer u. dgl. bedeuten den Mutterleib. Das Traummaterial kann zum Auffinden des Krankheitssymptoms mitverwendet werden.

Ein Wort der Kritik. Freud ist Neuerer, „Reformer“ in der Heilung gewisser seelischer Krankheiten. Es liegt klar, dass er als solcher einseitig ist, dass die Forschung der Zukunft manche seiner Hypothesen als unbegründet abweisen wird. Aber dennoch ist Freud durchaus ernst zu nehmen. Zu dieser Überzeugung gelangt man nicht nur durch Kenntnissnahme der geschilderten Krankheitsfälle und ihrer Analyse, sondern u. a. auch durch die Urteile eines so besonnenen Kritikers wie Prof. Bleuler in Zürich. Dabei ist vorerst allerdings nicht zu übersehen, dass Freud für seine neu geschaffenen Begriffe eigener Bezeichnungen bedurfte; dabei bediente er sich auch bisheriger Wörter, aber in einem ganz neuen Sinn. So verhält es sich mit dem Wort *sexuell*, das bei Freud viel mehr bedeutet als gewöhnlich. Er erklärt selber, dass das Sexuelle nicht die absolute Rolle spielen müsse; aber er sagt doch, er habe bisher keine Ausnahme gefunden. Sobald weitere ärztliche Kreise ihre Vorurteile gegen die neue Methode überwunden haben, werden wir vermutlich vom einseitigen Standpunkt abkommen. Der Nervenarzt Dr. Frank in Zürich vertritt diesen Standpunkt gestützt auf praktische Erfahrung. So weist er einmal einen Automobilunfall, ein andermal, bei einem Mädchen, das Lesen von Indianer- und Geistergeschichten als Krankheitssymptome nach. Gerade diese Beispiele beweisen auch, dass dieses nicht unbedingt in der ersten Kindheit liegen muss. Freud wird voraussichtlich das grosse bleibende Verdienst zugeschrieben werden können, eine bessere Erklärung des Tiefenbewusstseins gebracht und eine Methode gefunden zu haben, die eine grosse Zahl von Heilungen psychischer Krankheiten möglich machen wird. Ob diese Errungen-

schaften einen bestimmenden Einfluss auf die Neugestaltung der Moral und Sitte bewirken, ist zurzeit schwer zu sagen. Eins jedoch muss nach unserer Überzeugung daraus hervorgehen: die Erkenntnis, dass Homosexuelle nicht vor den Richter gehören, sondern in die ärztliche Klinik.

Inwiefern wird die Erziehung sonst noch durch die Psychoanalyse berührt? Sie muss der sexuellen Frage nach wie vor Aufmerksamkeit schenken. Das Problem der sexuellen Aufklärung ist aber, wie wir alle wissen, praktisch mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Die Volksschule wird nicht viel mehr tun können, als im naturgeschichtlichen Unterricht, namentlich in der Pflanzenkunde, auf die Befruchtungsvorgänge näher einzutreten und so Kenntnisse zu vermitteln, die dem Schüler erst später voll bewusst werden. Erkennt der Lehrer bei einzelnen Schülern Merkmale sexueller Verirrung, so kann er durch private Rücksprache möglicherweise zum Ziele kommen. Aber wenn er seiner Sache nicht sicher ist? Und auch wenn er's wäre, so könnte er nicht vorsichtig genug sein. Der einzige Weg scheint uns doch in der Rücksprache mit dem Elternhaus zu liegen. Wie froh wäre man in einer solchen Lage über den Schularzt! Die Ethiker brauchen übrigens ob den Freudschen Theorien nicht aus dem Häuschen zu geraten. Tröstlich ist es doch nach wie vor, dass Freud die Möglichkeit der „Sublimierung“ ausdrücklich anerkennt, wonach gerade starke sexuelle Triebregungen in ein höheres Streben umgewandelt werden können. Charakterbildung mit den bisher bewährten und beachtenswerten neuen Mitteln bleibt auch vom Standpunkt der Freudschen Sexualwissenschaft aus eine vornehme Aufgabe der Erziehung.

Kehren wir zu den neurotischen Krankheitserscheinungen zurück! Das Auffinden des Krankheitssymptoms zum Zwecke des Abreagierens verlangt eine Analyse, und diese ist Sache des Spezialarztes. Dr. Pfister, Pfarrer in Zürich, schlägt vor, die Analyse in die Seelsorge und in die erziehlichen Funktionen überhaupt einzubeziehen. Er hat sich mit Ernst und vorbildlicher Gründlichkeit nicht nur mit der Psychoanalyse, sondern mit Psychologie überhaupt und mit Erkenntnistheorie befasst und hegt die besten Absichten. Dennoch können wir uns mit seinem Vorschlag nicht befreunden. Es kommt uns da eine Stelle in Friedrich Paulsens Pädagogik in den Sinn: Der Hausarzt habe in der Familie nach und nach die Stelle des Geistlichen eingenommen. Jedenfalls halten wir in bezug auf psychische Krankheiten diesen Zustand vorderhand noch für den normalen. Damit ist auch unsere Ansicht über die Stellung des Lehrers zur Psychoanalyse gegeben. Es schadet ihm nichts, etwas darüber zu wissen; aber mit dem Gedanken, selber Analysen vorzunehmen, beschäftige er sich lieber nicht! Dazu bedarf es einer gründlichen wissenschaftlichen psychologischen Durchbildung, und eine solche kann das Seminar im günstigsten Falle nur anbahnen. Praktischer Dilettantismus in diesen Dingen ist ärger als jede

Kurpfuscherei. Die Psychoanalyse muss bis auf weiteres, sofern es sich um die zahllosen unentbehrlichen Einzelheiten handelt, Sache der Wissenschaftler, insbesondere der Ärzte sein. Diese können sich objektiv überall die Probleme stellen, die wir hier zu einer allgemeinen Orientierung nur lückenhaft berührt haben. Den andern ist das nicht möglich. Und wer die Menschen kennt, muss zugeben, dass die Kenntnis des Wichtigsten aus dem Gebiet des Sexuellen nützen kann, dass aber nicht Gereifte es besser unterlassen, sich in diese Gegenstände zu vertiefen; die Gefahr liegt nahe, dass sie darin — untergehen.

Bernischer Schulblattverein.

Alle zwei Jahre findet statutengemäss eine ordentliche Versammlung des Schulblattvereins statt, dessen Mitglied jeder Abonnent ist. Sie war dieses Jahr auf Samstag den 24. August, nachmittags, im Kasino Bern angeordnet und von etwa 60 Mitgliedern besucht.

Herr Inspektor *Kasser*, Bern, eröffnete als *Präsident des Vereins* die Verhandlungen und gab seiner Freude Ausdruck über die verhältnismässig grosse Zahl der zur heutigen Tagung erschienenen Freunde des „Berner Schulblattes“. Er wies nach, wie dieses seit 45 Jahren unentwegt für den Fortschritt im Schulwesen gekämpft und alle wesentlichen Fortschritte auf diesem Gebiete eingeleitet und begleitet hat und es noch heute tut, nicht im Dienste einer politischen Partei, aber im Dienste der Schule und der Lehrerschaft. Den von gewisser Seite gegen dasselbe erhobenen Vorwurf der Rückständigkeit verdient es nicht, und es ist erfreulich, dass dies auch durch hochverdiente Männer konstatiert wird, die durch ihre Zuschriften der massvollen, fortschrittlichen Haltung des „Schulblattes“ ihre Anerkennung aussprechen. Noch haben wir nicht ideale Schulzustände; vieles ist noch besser zu machen. Dass es bei uns nicht sprungweise, sondern langsam Schritt vor Schritt vorwärts geht, hat die Erfahrung genugsam bewiesen. Was Pestalozzi anstrebte, was Morf, Wehrli und andere Schulmänner vor fünfzig Jahren verlangten, ist noch heute nicht alles erreicht und wird uns als neue Weisheit verkündigt. Das „Schulblatt“ wird sich auch in Zukunft bestreben, für das Wohl der Schule und der Lehrerschaft nach Kräften zu wirken. — Herr *Kasser* gedachte auch der Verdienste des verstorbenen Herrn *Anderfuhren* in Biel, der als langjähriges Mitglied des Redaktionskomitees dem „Schulblatt“ wertvolle Dienste geleistet hat.

In einem mit grossem Beifall aufgenommenen wohldurchdachten Vortrag über „*Ökonomischen Geschichtsunterricht*“ sprach sich hierauf Herr Seminardirektor *Grütter* in Hindelbank über die Reform des Geschichtsunterrichtes aus. Die vortreffliche Arbeit wird in unserem Blatt vollinhalt-

lich erscheinen, weshalb wir hier auf eine Skizzierung des Inhalts verzichten.

Als Präsident des Redaktionskomitees warf Herr Sekundarlehrer *Staub*, Interlaken, einen allgemeinen Rückblick auf die Tätigkeit des „Schulblattes“ in den letzten Dezennien. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, mit denen ein Blatt mit idealem Zweck, das nur auf die Leser eines einzigen Berufes angewiesen ist, zu kämpfen hat in einer Zeit, wo das Streben nach materiellen Vorteilen den Idealismus oft gar zu sehr in die Ecke drückt. Das „Schulblatt“ hat ohne Erhöhung des Abonnementspreises durch vermehrten Raum, durch Beilagen für den Zeichnungsunterricht und in letzter Zeit durch die „Schulpraxis“ usw. den Lesern immer mehr zu bieten gesucht. Dies in Verbindung mit den erhöhten Druckkosten erfordert grössere finanzielle Opfer. Soll es seiner Aufgabe auch in Zukunft richtig nachkommen, so darf man ihm nicht durch ein ausgebautes „Korrespondenzblatt“ das Wasser abgraben, sondern man muss ihm neue Freunde gewinnen. Es ist ein falscher Glaube, durch eine einseitige Verfolgung materieller Ziele die Stellung des Lehrerstandes heben zu wollen. Während der 40 Jahre, die der Redner überblicken kann, hat sich die Lage der Lehrerschaft gewaltig gehoben und zwar ohne ausgebautes „Korrespondenzblatt“. — Zu Beginn seiner Tätigkeit als Lehrer betrug das Minimum der Lehrerbeseoldung Fr. 600. Heute ist es doch anders geworden. Höher anzuschlagen ist aber, dass der Lehrerstand überhaupt an Wertschätzung und Bedeutung gewonnen hat infolge der im allgemeinen tüchtigen, pflichttreuen Arbeit. Die Staats- und Gemeindebehörden und der grösste Teil des Publikums anerkennen unsere Leistungen und sind infolgedessen auch zu vermehrten Opfern bereit. Nicht zum mindesten hat das „Berner Schulblatt“ im Laufe der Jahre zu dieser Hebung unseres Standes beigetragen. Schulmänner, deren Namen man noch heute mit Hochachtung nennt, wie ein Rüegg, Langhans, Seminarlehrer König, Seminarlehrer und später Schulinspektor Wyss usw., haben es gegründet und waren eng mit ihm verwachsen. Freunde der Schule und des Volkes sind ihm seither treu zur Seite gestanden. Angesichts der 1200 Abonnenten und der noch bedeutend grösseren Zahl von Lesern haben wir keine Ursache, auf die Fortführung des Blattes zu verzichten; im Gegenteil erwarten wir, dass der heutige Tag die Reihen seiner Freunde enger schliesse zum Kampfe gegen übelwollende Gegner. Mit kräftigem Beifall wurden diese Worte aufgenommen.

Redaktor *Jost* erstattete hierauf Bericht über Gang und Haltung des Blattes während der abgelaufenen zweijährigen Periode, die viel Unerfreuliches brachte und die Redaktion in keine beneidenswerte Lage versetzte. Der Kompetenzkonflikt zwischen dem Präsidenten und Sekretär des B. L. V., das damit zusammenhängende Rencontre zwischen den Herren Schläfli und Seminarlehrer Rossé, der bekannte „einmütige Entrüstungs“-Protest des

Kantonalvorstandes, oder vielmehr des damaligen Zentralsekretärs, gegen die Redaktion des „Berner Schulblattes“, die sich erdreistet hatte, nicht gleicher Meinung zu sein wie er — dann im Jahre 1911 der Seminarstreit, der heraufbeschworen worden war durch die masslosen Auslassungen und schweren Beleidungen des Herrn Seminardirektors Dr. Sch. gegen den langjährigen verdienten Präsidenten des Schulblattvereins, ferner die Schwierigkeiten, die sich bei Behandlung des Übereinkommens zwischen dem B. L. V. und dem B. M. V. ergaben und eine böse Kluft zwischen Primar- und Sekundarlehrern zu öffnen drohten, in letzter Zeit wieder die Polemik zwischen den Herren Rossé und Keller, die Zeugnisaffaire der Schulkommission Kehrsatz usw. — alles das waren unerquickliche Geschichten, so recht geeignet, dem „Schulblatt“ Gegner zu schaffen, trotzdem die Redaktion manchen Hieb milderte und redlich bemüht war, zum Frieden beizutragen und vor unheilvoller Zersplitterung in den Reihen der Lehrerschaft zu warnen. Es ist begreiflich, dass durch diese sich so auffallend häufig wiederholenden, oft in recht derber Weise geführten Befehdungen viele Leser sich abgestossen fühlten. Fast hätte man sich versucht fühlen können, hinter diesen oft vom Zaune gerissenen Kämpfen böswillige Absicht eines schlimmen Geistes zu wittern, der das „Schulblatt“ in Misskredit bringen wollte. Immerhin hielten wir dafür, das Ansehen unseres Standes leide unter diesen unliebsamen Vorkommnissen weniger, wenn diese Kämpfe in der eigenen Fachpresse ausgefochten werden, als wenn sie, wie mehrfach angedroht wurde, in die politischen Zeitungen hinausgetragen worden wären. Alles Unliebsame wird sich auch in Zukunft nicht vermeiden lassen; doch wollen wir hoffen, dass dem „Schulblatt“ wieder ruhigere Zeiten beschieden seien und gehässige Anfechtungen, die dem Lehrerstande sicher nicht zum Ruhme gereichen, unterbleiben. Dies wünscht sicher niemand sehnlicher als die Redaktion.

Durchblättert man übrigens die Nummern des „Schulblattes“ seit der letzten Hauptversammlung, so tritt das düstere Bild, das durch die eben erwähnten Vorkommnisse auf unser Blatt geworfen wurde, in den Hintergrund gegenüber der Arbeit, die für *Lehrerschaft und Schule* durch eine ganze Reihe tüchtiger Mitarbeiter geleistet wurde. Es würde zu weit führen, auf eine eingehende Würdigung dieser Arbeit einzutreten. Wir erwähnen nur folgende Gebiete, auf welche sich dieselbe in der Hauptsache erstreckte: Besoldungsbewegung, Stellvertretungskasse, Witwen- und Waisenkasse und Pensionierung der Mittellehrer, Sekundarschulinspektorat, Reorganisation der Lehramtsschule, Wahl der Mittellehrer in den Gemeinderat, Schüleraufnahme in die Sekundarschulen, Geschlechtertrennung, Besoldungen der Primarlehrer (schon 1910 wurde z. B. die Anregung gemacht, es seien bei den Schulausschreibungen die Naturalien von den Barbesoldungen auszuscheiden), Lehrer-Versicherungskasse, Lehrerinnenbildung,

Zölibat der Lehrerinnen, Schulzeugnisse, Schülerversicherung, Fortbildungsschulen, Mädchenarbeitsschulen, Handfertigungsunterricht für Knaben, hauswirtschaftlicher Unterricht für Mädchen, Schulhausvorstände, Schulkommmissions-Zusammenschluss, Lehrerkrankenkasse, Jugendfürsorge usw.

Die Hauptaufgabe des Blattes bestand aber auch in der abgelaufenen Periode in der Behandlung *eigentlicher Schulfragen*. Dabei wurde auch den *neuesten Strömungen* auf dem Gebiete des Erziehungswesens gebührend Rechnung getragen. Das Blatt ist also ein *Schulblatt* im eigentlichen Sinne des Wortes geblieben. Wir erinnern in dieser Hinsicht nur an folgende Arbeiten: Über Schalexamen, Über Lehrmittel in der Vaterlandskunde, Zum Gesangunterricht, Über die Selbsterziehung in der Schule, Denkt der Volksschüler volkswirtschaftlich, Der Unterricht in der Muttersprache, Das Mannheimer Schulsystem, Über den Schuleintritt, Zur Schulreform, Jugendkriminalität und Strafrechtspflege, Über den Schulgarten, Über den mündlichen Unterricht, Mängel im Zeichenunterricht, Schliemann und die Erlernung fremder Sprachen, Experimentelle Psychologie und Pädagogik, Zum 45 Minuten-Betrieb, Von der Pflege des deutschen Briefes, Schulreform in Schaffhausen, Zur Schulreform, vorab der Mittelschulen im Kanton Bern, Psychologie und Lehrerbildung, Praxis und Schulreform, Schulreform und Arbeitsprinzip, Moderner Geschichtsunterricht, Die Anschauung im naturkundlichen Unterricht, Beschreibung eines Schulgartens, Die alte und die neue Schule, Die Ansichtskarten in der Schule, Geschichts- und Volkswirtschaftsunterricht in der Sekundarschule, Zur Schulreform im Kanton Bern, Zur Frage der Selbstregierung der Schüler, Über Schulzeugnisse, Pestalozzis Stellung zum Religionsunterricht, Schule und Haus, Reformvorschläge für den Geographieunterricht an Mittelschulen, Willensfreiheit, Schülerselbstmorde, Probelektionen, Zur Frauenschulung, Der staatsbürgerliche Unterricht, Höher hinauf, Über die Bedeutung und Stellung des muttersprachlichen Unterrichts in der Sekundarschule, Zum Chemieunterricht an den oberen Mädchenklassen, Vom Fussballspiel, Vom Französischunterricht, Tafel oder Heft, Militärische Jugendausbildung, Tonwortmethode von Eitz usw.

Dazu brachte das „Schulblatt“ zahlreiche Beiträge allgemein *wissenschaftlicher Natur* aus verschiedenen Gebieten. Wir beschränken uns auf die Aufzählung folgender Arbeiten: Quer durch Norwegen, Die Schlacht bei Murten, Technische Entwicklungen, Denkende Tiere, Über die gegenwärtigen Bestrebungen der internationalen Kommission im mathematischen Unterricht, Schulverhältnisse in Peru, Aus „Emil“ von J. J. Rousseau, J. R. Wyss, der Jüngere, Der Volksdichter Kuhn, J. J. Romang, Zur Charakteristik von H. Dunant usw.

Über die Delegiertenversammlungen des B. L. V. und des S. L. V., die Verhandlungen der Sektionen, die Schulsynode usw. wurde stets ein-

gehend Bericht erstattet. Dazu kamen Berichterstattungen über Jubiläumsfeiern und Promotionsversammlungen, Nekrologe, Besprechung von Lehrmitteln, Schulnachrichten aller Art, durch welche die Fühlung unter der bernischen Lehrerschaft herzustellen gesucht wird.

Was die Verfechter des ausgebauten „Korrespondenzblattes“ von diesem erwarten, ist das „Berner Schulblatt“ schon längst, ja mehr als das. Wer gegen dasselbe den Vorwurf der Rückständigkeit erhebt oder behaupten darf, es leiste nichts, hat es entweder nicht gelesen oder stellt wissentlich falsche Behauptungen auf, um gewisse Zwecke zu erreichen.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

† **Rud. Jäggi.** (Korr.) Die Gemeinde Madiswil trauert um den frühen Hinschied ihres langjährigen, treuen Lehrers Joh. Rud. Jäggi. Nach wohlausgenutzter Schulzeit trat er 1867 in das Seminar zu Münchenbuchsee ein und gehörte bald zu den bessern Schülern seiner Klasse, der 32. Seminarpromotion. An Fleiss tat es ihm nicht mancher zuvor, und durch sein bescheidenes, stilles und hilfsbereites Wesen gewann er sich bald die Zuneigung seiner Lehrer wie seiner Klassengenossen. Die ganze Zeit seiner 42jährigen Lehrertätigkeit hat er seiner Heimatgemeinde Madiswil gewidmet. Über 30 Jahre lang leitete er mit vorbildlicher Treue und Hingebung, begleitet von guten Erfolgen, die untere Mittelklasse der Dorfschule, und nach dem Ausscheiden seines Kollegen Fritz Ammann aus dem Schuldienst wurde er an seine Stelle, die zweite Oberschule, gewählt. Ein Herzleiden hat ihm in den letzten Jahren die ihm so lieb gewordene Arbeit in der Schulstube erschwert und seine sonst so robuste Gesundheit untergraben. Er war ein müder Mann geworden. Vor einigen Wochen warf ihn sein Leiden aufs Krankenbett, von dem er nicht mehr aufstehen sollte; Donnerstag, den 22. August, wurde er durch den Tod von seinen grossen Schmerzen und qualvollen Beängstigungen erlöst. Er erreichte ein Alter von 62 Jahren. Seine Frau, die gewesene Lehrerin Rosalie Widmer, verwitwete Jenzer, ist ihm vor einigen Jahren im Tode vorangegangen. Allen Menschen suchte er in selbstloser Hingabe zu dienen, und daher erweckt sein früher Hingang und die Kunde von den schweren Leiden überall Trauer und herzliche Teilnahme, und in seiner nähern Heimat wird man den treuen Lehrer und stillen, bescheidenen Bürger noch lange schmerzlich vermissen und ihn in dankbarem Angedenken behalten.

Bei der Begräbnisfeierlichkeit von Samstag, 24. August, beteiligte sich die ganze Kirchgemeinde, ein grosser Teil der Lehrersynode und weitere Kollegen und Freunde des Verstorbenen. Der mit Kränzen und Palmzweigen reich geschmückte Sarg wurde in die Kirche getragen, wo Herr Pfarrer Mayü eine formvollendete Ansprache an die Trauergemeinde hielt und die vorzüglichen Eigenschaften, die den Verblichenen in so hohem Masse zierten, hervorhob, besonders auch seinen allem Rohen abgeneigten, wohlthätigen Sinn, seine hohen Bürgertugenden und seine nahezu rührende Selbstlosigkeit, Bescheidenheit und Dienstfertigkeit. Er sprach dem verdienstvollen Schulmann den Dank seitens der ganzen Gemeinde und der Schulkommission aus für die treue Arbeit, die er an

zwei Generationen der Bevölkerung geleistet. Der Vortrag wurde freundlich umrahmt von zwei Orgelstücken und Liedern des Schülerchors und des Männerchors. Am Grabe sang nach der Einsegnung der Lehrerverein ein weihevollendes Abschiedslied. Aus Burgdorf, Bern und Thun waren liebe Freunde und Klassen-genossen der 32. Promotion, die vor drei Wochen in Spiez ihre Klassen-zusammenkunft gefeiert, zum Begräbnis erschienen, und in ihrem Namen rief ihm Oberlehrer Weibel in Burgdorf ein herzliches Lebewohl ins Grab nach. Dann deckte Erde den müden Mann, mit dem einer der wägsten Bürger des Oberaargaus von hinnen ging.

„Wie's gemacht wird.“ Wir werden ersucht, noch folgende kurze Notiz zu bringen, hoffen aber, dass es damit sein Bewenden habe:

Unter diesem Titel behauptet Herr Dr. Rossé in Nr. 32 des „Berner Schulblattes“:

1. Das Urteil eines Korrespondenten des „St. Galler Schulblattes“ über mein Lehrmittel, sowie dasjenige der Schweiz. Lehrer-Ztg. stammen beide aus der Feder meines „bewährten“ Gönners. (In Nr. 29 des „Berner Schulbl.“ sagt er zudem, dass dieser Gönner in der bernischen Lehrmittelkommission sitze.)

2. Es sei Tatsache, dass ich — ausschliesslich in ausserkantonalen pädagogischen Blättern Reklame-Inserate (zugleich mit den oberwähnten lobenden Rezensionen) publizieren liess.

Ich habe Herrn Dr. Rossé brieflich aufgefordert, mir diese Behauptungen zu beweisen. Er hat sich ausgeschwiegen, aus dem einfachen Grunde, weil er da lauter Unwahrheiten behauptet hatte. Dies hier zu konstatieren, war ich mir noch schuldig. Den Kommentar mag sich jeder selbst dazu machen.

E. Keller.

Burgdorf. (Korr.) Der vierte Bericht über unsere Handfertigkeitsschule konstatiert wieder mit Befriedigung einen schönen Fortschritt im Ausbau. Unterrichtet wurden im Winter 1911/1912 im ganzen 92 Knaben, 60 in Kartonnage und 32 in Schreinerarbeiten. Das volle Schulgeld, das ohnehin sehr klein bemessen ist, zahlten nur 24 besser situierte Knaben; 34 Schüler erhielten ganze Freistellen, 34 halbe. Vom 29.—31. März wurden die verfertigten Arbeiten in den Räumen der Markthalle öffentlich ausgestellt. Der Besuch der hübsch arrangierten Ausstellung war ein recht reger, auch von auswärts. Man hörte viele anerkennende Äusserungen. Für das folgende Schuljahr ist die Einrichtung eines dritten Schreinerkurses geplant.

Die Schule wurde im vergangenen Schuljahr finanziell unterstützt von der Gemeinnützigen Gesellschaft Burgdorf mit Fr. 450, der Einwohnergemeinde mit Fr. 450, der Burgergemeinde mit Fr. 350, dem Handwerker- und Gewerbeverein mit Fr. 50, und der Staat Bern leistete einen Beitrag von Fr. 450. Die Betriebsrechnung erzeigt an Einnahmen Fr. 2005.55, an Ausgaben Fr. 2042.60. Defizit somit Fr. 37.05.

Über den Wert der Arbeit und des Handfertigkeitunterrichts äussert sich der von Herrn Lehrer Haas ausgearbeitete Bericht in treffender Weise wie folgt:

„Arbeit ist der beste Inhalt unseres Lebens. Arbeit bewahrt vor Langeweile, vor körperlicher und geistiger Erschlaffung, ökonomischem Niedergang, vor Versinken in die Niederungen menschlicher Leidenschaften und Verirrungen; sie gestaltet unser Leben inhaltsreich, interessant, schön; sie verleiht ihm immerfort Reiz. Arbeit hebt uns über die Unvollkommenheiten des Daseins hinweg und lässt uns schweres Leid vergessen. Wenn das Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Es ist nicht auszudenken, was in kürzester

Frist aus der Menschheit würde ohne die tagtägliche Betätigung aller Kräfte in nutzbringender Arbeit.

Wie alles in der Welt, muss aber auch die Arbeit erlernt werden. Dazu ist die Jugendzeit da. Eine ungesunde Strömung in der neueren Pädagogik verlangt Befreiung der Jugend von jeglicher ernsten Arbeit bis nach vollendeter Entwicklung. Diese Strömung ist vermutlich entstanden aus der Beobachtung beklagenswerter sozialer Verhältnisse zu Stadt und Land, wo Kinder schon im zarten Alter bei ungenügender Ernährung überanstrengt, dadurch in ihrer körperlichen Entwicklung gehemmt werden und nur zu oft frühzeitig dem Siechtum anheimfallen.

Es ist aber nicht notwendig und auch nicht zweckmässig, wenn die Welt auch hierin von einem Extrem ins andere fällt. Kinder sollen weder geistig noch körperlich derart angestrengt werden, dass ihre Gesundheit Schaden leidet. Wir begrüßen deshalb die Bestrebungen für Kinderschutz, sofern sie in gesunden Bahnen bleiben, möchten auch mit unserer Handfertigkeitsschule keineswegs Kinder überbürden helfen. Es soll Knaben und Mädchen genügend freie Zeit gelassen werden zu frohem Spiel und Erholung in frischer Luft.

Wem diese allzu knapp bemessen ist, der verzichte lieber auf Handfertigungsunterricht. Es gibt aber genug Kinder, auch in unserer Stadt, die über viel freie Zeit verfügen, namentlich Knaben besser situierter Eltern, die neben der Schule und den Hausaufgaben wenig Beschäftigung haben, auch Knaben der untern Stände, die in der schulfreien Zeit auf die Gasse angewiesen sind. Eltern, die für ihre Jungens daheim Arbeit genug haben, sollte man genügend Einsicht zutrauen dürfen, dass sie diesen den Besuch der Handfertigkeitsschule durch etwelche Entlastung von häuslichen und gewerblichen Arbeiten ermöglichen.

Für alle diese Knaben will unsere Handfertigkeitsschule Beschäftigung unter verständiger und einsichtsvoller Aufsicht schaffen, Beschäftigung, die weder den Geist noch den Körper stark anstrengt, die eher eine Erholung genannt werden darf. Sie geht darauf aus, durch Anfertigung kleiner Gegenstände, die in jedem Haus Verwendung finden können, Auge und Hand zu üben, namentlich die Geschicklichkeit der Hand zu fördern. Was die Schule nicht kann, besorgt der Handfertigungsunterricht: Er führt den Schüler in die praktischen Arbeiten ein, die im Leben täglich vorkommen; er weckt und fördert die manuellen Fähigkeiten, die in jedem Knaben schlummern und legt damit auch das Fundament für spätere gewerbliche Tätigkeit. Es ist ganz richtig, dass man darin bei der Jugend beginnt; denn „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Mancher ist zeitlebens ein unpraktischer Mensch geblieben, nicht imstande, auch nur einen Nagel regelrecht in die Wand zu schlagen oder ihn kunstgerecht ausziehen, weil er in der Jugend nie mit praktischen Arbeiten in Berührung kam.“

Biel. X Die Kosten für die Ferienversorgung schwächerer Schulkinder betrugen im Jahre 1911 Fr. 5842, und zwar wurden ausgegeben: Für die Kolonie in Prägels Fr. 3788, für die Milchversorgung in Biel Fr. 1287 und für den Unterhalt der Liegenschaft in Prägels und Materialanschaffungen Fr. 767. 140 Kinder konnten in drei Abteilungen je drei Wochen lang das Ferienheim beziehen.

Die Speisung dürftiger Schulkinder erforderte Fr. 6605. Die Suppenanstalt war an 68 Tagen geöffnet, und die Suppe wurde durchschnittlich an 485 Schüler ausgeteilt. Die sozialdemokratische Stadtratsfraktion hat durch

eine Motion den Anstoss gegeben zur Erweiterung und bessern Finanzierung der Suppenanstalt.

Aus der Bundesschulsubvention erhielt Biel einen Betrag von Fr. 2524, wovon Fr. 2147 der Suppenanstalt zugewiesen und Fr. 377 zur Anschaffung von Schuhen für dürftige Kinder verwendet wurden. Die Gemeinde Biel subventionierte noch folgende wohltätige Institutionen: Kinderkrippe Fr. 400, Kinderhorte Fr. 100, zwei Kleinkinderschulen Fr. 140, landeskirchliche seeländische Stellenvermittlung Fr. 50.

Bern. Schweiz. Landesaussstellung. Das Gruppenkomitee für das Schulwesen hat letzten Samstag, den 24. dies, in Bern getagt und in dreistündiger Beratung das vom Arbeitsausschuss entworfene Programm festgesetzt, wie es seinerzeit im „Berner Schulblatt“ mitgeteilt wurde. Da diese Verhandlungen für Behörden und Lehrerschaft von Bedeutung sind, so werden wir das bezügliche Protokoll in der nächsten Nummer veröffentlichen. B.

Neuveville. Le cours de vacances pour l'enseignement du français, donné pendant six semaines, à partir de la mi-juillet, sous la direction de M. Möckli, s'est terminé samedi, 24 août. 44 instituteurs et institutrices ou étudiants de la Suisse allemande et de diverses autres nationalités y ont pris part, les uns pendant la durée entière des cours, d'autres quelques semaines seulement. Outre les participants de la Suisse orientale, Bernois, Soleurois, Zurichois, Thurgoviens, Glaronnais et Grisons, le cours comptait surtout des représentants du Wurtemberg et d'Alsace, puis quelques-uns du grand-duché de Baden, du Hanovre, d'Autriche, de Hongrie, de Russie, des Etats-Unis et même de l'Afrique du Sud. Tous ont exprimé aux organisateurs du cours leur entière satisfaction des progrès réalisés dans la connaissance et surtout l'usage de la langue française, aussi bien que de la beauté de notre contrée et des charmes de notre lac, malgré la pluie persistante qui leur a tenu fidèle compagnie tout le temps de leur séjour ici.

Orvin. L'assemblée communale d'Orvin a décidé le 17 août dernier la construction d'une nouvelle maison d'école. Go.

* * *

XVIII. Generalversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Dieselbe findet statt, Samstag den 7. September 1912, nachmittags 3¹/₄ Uhr, im Hotel Aarhof in Olten.

Auf der Traktandenliste stehen: 1. Statutarische Geschäfte: a) Jahresbericht; b) Rechnungsablage und Wahl von zwei Rechnungsrevisorinnen; c) Festsetzung des für 1913 zu verwendenden Unterstützungsfonds; d) Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung. 2. Statutenrevision (Referentin: Frl. Klara Meyer, Interlaken). 3. Wahl des Vorortes. 4. Wahl des Zentralvorstandes. 5. Unvorhergesehenes.

Auf Grund der wichtigen Verhandlungen, die Statutenrevision betreffend, werden alle Sektionen ersucht, sich vertreten zu lassen.

Abendessen: Tee oder Kaffee komplett mit Fleisch und Pâtisserie Fr. 2.15. Anmeldungen zum Abendessen nimmt entgegen bis 5. September: Fräulein Marie Uebelhardt, Bezirkslehrerin in Olten.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 31. Aug. 1912, nachmittags 2 Uhr, auf dem Spitalacker.

Stoff: Knabenturnen, 2. Schuljahr (neue Turnschule). Männerturnen (Pferdsprünge). — Spiel.

Alte und neue Mitglieder stets willkommen!

Sektion Thun des B. L. V. Versammlung, Mittwoch den 4. September 1912, nachmittags 1½ Uhr im Schnittweyerbad bei Steffisburg.

Verhandlungen: 1. Diskussion über den Vortrag des Herrn Münch (Über Schulreform). 2. Referat von Herrn Inspektor Bürki in Oberbalm: Über Förderklassen. 3. Geschäftliches.

Recht zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Langenthal. Sekundarschule.

Infolge Demission ist auf Beginn des Wintersemesters 1912/13 eine **Lehrstelle für Deutsch und Geschichte** an den obern Klassen neu zu besetzen. Maximum der Stundenzahl 30 pro Woche.

Die Besoldung beträgt Fr. 3800 pro Jahr; dazu kommen Alterszulagen bis zum Maximum von Fr. 800 nach spätestens 16 Jahren. Auswärtige Dienstjahre werden teilweise angerechnet.

Anmeldungen nimmt bis *10. September nächsthin* entgegen der Präsident der Sekundarschulkommission, Herr Pfarrer **Blaser** in **Langenthal**.

Koch- und Haushaltungsschule Heimberg, Pension Alpenblick

Feriengelegenheit für Lehrerinnen

Von Mitte September an findet ein vierwöchentlicher **Kochkurs** statt. Jede weitere Auskunft erteilt

Rosa Gruber.

THUN Berner Oberland	Hotel Blaukreuzhof Alkoholfreie Restauration Telephon am Bahnhof Telephon Gut eingerichtet für Schulen
--------------------------------	--

Hotel-Restaurant „du Port“, Erlach am Bielersee

Bei der Dampfschiff-Lände

Grosser, schattiger Garten, Platz für mehrere hundert Personen. — Grosser Saal. Anfragen, ob der Heidenweg nach der Petersinsel gangbar, werden umgehend beantwortet. Für Schulen reduzierte Preise. — Telephon.

A. Lehner, Propr.

b) Mittelschule:

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

**** Naturalien** inbegriffen. † **Dienstjahrszulagen.**

Pianos und Harmoniums


Auswahl ca. 100 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern. Telefon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft

Alleinvertretung der Weltfirma Thürmer, sowie der besten Schweizerfabriken **Burger & Jacobi** und **Rordorf & Co.**

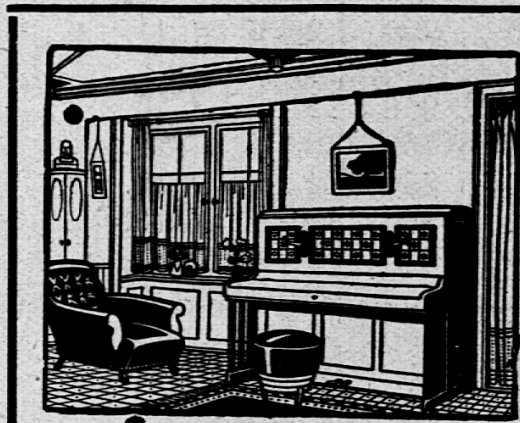
Entzückende Tonschönheit — Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung
Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums

 Auf 1. Oktober, event. später wird von grösserem **Versicherungsbureau** der Stadt Bern jüngerer, seriöser Mann als

Inspektor gesucht.

Etwelche Erfahrung im Versicherungswesen erwünscht. Fixum, Provision und Reisevergütung. Für tüchtigen Bewerber angenehme, dauernde Anstellung. Diskretion zugesichert.



Offerten unter Chiffre **H 6924 Y** an **Haasenstein & Vogler, Bern.**



Pianos ¹

Die besten Fabrikate in grösster Auswahl. Frachtfreie Lieferung. — Vorzugspreise für die Lehrerschaft. — Auf Wunsch bequeme Abzahlung durch Monatsraten. — Kataloge kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Basel.

Diejenigen Herren  **Lehrer**  oder Beamten, welchen an einer mühelosen, schönen

Nebeneinnahme

gelegen ist, wollen ihre Adressen sofort behufs kostenloser Auskunft unter Chiffre **A 4408 X** an **Haasenstein & Vogler in Genf** senden.